

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Wolff war schon über neun Monate der Fähigkeit, laut zu sprechen, beraubt. Er hielt seine Luftröhrenschwindsucht bloß für eine hartnäckige Heiserkeit und sprach, da ich ihn im Februar d. J. in Berlin besuchte, die bestimmte Hoffnung aus, bis zum Sommer wieder seiner Stimme Kraft erlangt zu haben und auftreten zu können. „Ich will Ihnen dann einmal etwas Ordentliches vorspielen, — sagte er mit der leisen, kaum vernehmbaren Stimme — bis jetzt habe ich lange feiern müssen und bin der Ruhe überdrüssig.“ — Sein Tod ward von Allen, die ihn näher kannten, vorausgesehen, doch ließen ihm die Freunde die schöne Hoffnung. — Sein Gedächtniß wurde zuletzt schwach, und vier Tage vor seinem Tode litt er bedeutend. Aber noch in diesen Stunden gewann er seine Umgebung durch die Liebe und Innigkeit, deren er stets voll war. Seine treffliche Gattin hielt, treu die Leiden theilend, an seinem Sterbelager aus. Ihr Leben war in letzter Zeit nur seiner Pflege geweiht.

Und so ist wieder ein schöner, reicher Genius über die Erde gegangen, dem wir nur mit langer Wehmuth und heiliger Trauer nachsehen können. Er ruht auf demselben Kirchhofe, dessen Erde die Gebeine des hochverehrten Großherzogs August, seines langjährigen Sönners und seines Freundes Schiller bedeckt. — Sic ei terra lovis! —

L. Ottwald.

Aus Wien.

Von den Monaten Juni und Juli 1828.

(Literatur.) Die letzte Zeit war reicher an belletristischen Werken. Castelli's Gedichte in niederösterreichischer Mundart sind, wohl ausgestattet, erschienen, und die kritischen Blätter sprechen mit Achtung viel Vortheilhaftes davon. Sie sagen, der Ton des österreichischen Landmannes, so wie dessen Ideengang, das ihm eigenthümliche Gemüth und sein natürlicher Humor seyen ganz darin getroffen, dennoch sey es dem Verfasser auch gelungen, alle diese Eigenheiten poetisch zu erhöhen und zu schmücken. Die Vor-erinnerung, die beigefügten grammatischen Andeutungen und das angehängte Idioticon geben Aufschlüsse über den Dialekt und dessen Aussprache, welche von Studium des Gegenstandes zeugen und besonders für Fremde willkommene Aufschlüsse enthalten. — Gleich nach diesen Gedichten ließ auch Herr Seidl ein Heft österreichischer Liedchen erscheinen, denen es ebenfalls weder an Humor noch Gemüth fehlt, sie sind leichte Erzeugnisse, sie schimmern, wie ihr Name (er hat sie Flinkerle [Blitzern] genannt), sie sind Kinder vom Augenblick für den Augenblick geboren, jene aber sind Geburten reiferen Nachdenkens, die sich länger erhalten werden. Die Castelli'schen Gedichte sind dem erhabenen Freunde der Natur, Erzherzog Johann zugeeignet. — Eben derselbe hat auch die „Lebensbilder“, welche er früher in der hiesigen Wiener Zeitschrift einzeln abdrucken ließ, gesammelt und in einem Bändchen unter dem Titel: Wiener Lebensbilder, Skizzen aus dem Leben und Treiben

dieser Hauptstadt, herausgegeben. Die erste Auflage ist schon fast vergriffen, und ein geschickter Zeichner hat Scenen daraus in lithographirten Blättern erscheinen lassen. — Von eben diesem fruchtbaren Schriftsteller hat auch ein Logogryphen-Ungesheuer, oder vierhundert Räthsel in Einem, so eben die Presse verlassen. Er hat Recht, wenn er in seinem Vorworte an die Kritiker sagt:

„Wollet Ihr die Sache schelten,
Lasset doch die Mühe gelten!“

denn Mühe muß es ihm allerdings gemacht haben, aus einem einzigen Worte vierhundert heraus zu finden, deren jedes für sich wieder einen Logogryphen, eine Charade oder ein Räthsel bildet. Dem Scharfsinn wird dieß Büchlein einen angenehmen Zeitvertreib bieten und auch allen Gesellschaften in Räthselbundangelegenheiten, denen das Werkchen zugeeignet ist, willkommen seyn.

Von größern bedeutenden Werken kann ich Ihnen ein Pflanzenwörterbuch nennen, welches zwei Bände enthalten wird und monatweise in einzelnen Heften, zur leichteren Anschaffung, ausgegeben wird. Die erschienenen ersten Hefte beweisen, daß der Verfasser sich viele Mühe gegeben hat, sowohl Botanikern, als auch Gärtnern, so wie bloßen Blumenfreunden Alles anzudeuten, was sie zu wissen nöthig haben.

(Musik.) Nachdem Paganini noch in mehreren Concerten, welche er nach dem ersten und zweiten Letztenmale gab, aus den Freunden der Musik alles Geld herausgepreßt hatte, was nur möglich war, verließ er endlich unsere Residenz, in welcher er große Bewunderung für sein Talent zurückgelassen hatte.

Ihm folgte Mlle. Bertrand, erste Harfenspielerin Sr. Majestät des Königs von Frankreich, welche sich in einem von Paganini's Concerten zu seinem Vortheile zum erstenmale hören ließ, von ihm aber nicht gegentheilig in dem zu ihrem Vortheile unterstützt wurde. Was die Harfe, eigentlich ein begleitendes Instrument, als Prinzipalinstrument zu leisten im Stande ist, das hat auch diese Virtuosa hervorgebracht. Dabei ist ihr Spiel eben so kräftig als zart, besonders tritt das Piano mit unbeschreiblichem Schmelz hervor, und denkt man sich dazu noch eine sehr hübsche Gestalt, in deren Armen die Harfe malerisch ruht, so wird auch der enthusiastische Beifall, der ihr gezollt wurde, begreiflich.

Mit andern Concerten sind wir jetzt schon durch eine lange Zeit verschont geblieben. Es wäre auch nach solchen Sternen für kleinere Irrwische nichts zu gewinnen.

Ein Paar öffentlicher Akademien, welches der österreichische Musikverein mit seinen Zöglingen gab, trug nur durch die großmüthigen Beiträge des allerhöchsten Hofes die Kosten ein.

Von bedeutenden großen musikalischen Compositionen kann ich Ihnen nichts sagen, kleinere giebt es eine Legion. Das Beste von diesen sind wohl Schubert's Lieder, deren eines das andere an charakteristischer Tonmalerei übertrifft. Walzer nach Paganini'schen Motiven und andere Tänze mit den sonderbarsten Namen, den Annen, der Fortuna, sogar der Giraffe gewidmet, erscheinen täglich neu und verschwinden wieder eben so schnell als sie geboren wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)